

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 68.

Mittwoch, den 24. März

1915.

Dem 1. April 1915 ab wird bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte die Geschäftszeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr nachmittags und am letzten Werktage jeder Woche von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr wieder eingeführt.

Königliches Amtsgericht Eibenstock.

## Bürger Schule.

Mittwoch, 24. März, vormittags 9-10 Uhr:

**Bismarck-Hundertjahrfeier.**

Rede Herr Schöno.

Mittwoch, 24. März, nachmittags 3-4 Uhr: Entlassungsfeier.

Donnerstag, 25. März, nachmittags 3-4 Uhr: Aufnahmefeier.

Schulbesuch: Ausstellung der Arbeiten vom 21. bis 25. März, 11-1 und 3-4 Uhr in Zimmer 3, Erdgeschoss der alten Schule.

Zum Besuche all dieser Veranstaltungen wird hiermit ergebenst eingeladen.

## Selektenschule.

Mittwoch, 24. März, vormittags 11-12 Uhr:

**Bismarck-Hundertjahrfeier.**

Rede Herr Klee.

Donnerstag, 25. März, vormittags 10-11 Uhr: Entlassungsfeier.

Freitag, 26. März, vormittags 10-11 Uhr: Aufnahmefeier.

Zum Besuche dieser Veranstaltungen wird hiermit ergebenst eingeladen.

## Handelschule Eibenstock.

Die diesjährige mündliche Ockerprüfung findet Donnerstag, den 25. März, von nachm. 3 Uhr an im Zeichen- und Industriemuseum statt. An die Prüfung schließt sich die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen an. Die Behörden, die Lehrer, die Angehörigen der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Schule werden zu diesen Veranstaltungen ergebenst eingeladen.

Der Schulforsand.

Rede Herr.

Die Schulleitung.

Jäger.

## Przemysl in Ehren gefallen.

Der Anschlag auf Memel.

Japanische Truppenlandungen in China.

„Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten,“ ist, wie aus dem Bericht aus unserem Großen Hauptquartier vom 21. März hervorgeht, die Hauptstadt der französischen Republik, Paris, gründlich mit Zeppelin-Bomben bedacht worden. Der Feind streift zwar gern die Wirkung unserer Zeppelinangriffe ab, wie er ja alles abstreift, was ihm nicht angenehm ist. Daß aber unsere Zeppeline wirkungsvolle Arbeit über Paris geleistet haben, geht wohl am besten daraus hervor, daß sich alle Welt mit diesem neuerlichen Zeppelinangriff befaßt und ihm die größte Bedeutung beimißt. Aus der Fülle der hierzu eingelaufenen Meldungen, sei hier eine von neutraler Seite stammende veröffentlicht:

Kottordam, 22. März. Zu dem Erscheinen von Zeppelinen über Paris wird noch folgendes gemeldet: Nach hier eingetroffenen Schilderungen scheinen im ganzen vier Zeppeline Paris einen Besuch abgestattet zu haben, von denen nur zwei bemerkt worden sind. In den Blättern wird der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß es den deutschen Luftschiffen gelungen sei, bis Compiègne zu kommen, ohne vorher bemerkt zu werden. Zwei der Zeppeline, die gesehen worden sind, suchten die Luft mit Scheinwerfern ab u. warfen dann ihre Bomben, der eine aus einer Höhe von 150 und der andere von 300 Metern. Nach dem Abwerfen von Bomben kehrte der eine bei Ecceux, der andere bei Hantes um. Zwei andere Luftfahrzeuge, die offenbar nicht bemerkt worden sind, kamen über den Mont-Balerien nach Paris, wo sie die nordwestlichen Stadtteile besuchten und mit Bomben belegten. Es bestätigte sich, daß sieben Flugzeuge aufstiegen, um auf die Zeppeline Jagd zu machen, jedoch ohne Erfolg. Die deutschen Luftschiffe warfen bei St. Germain Plateau herunter mit der Aufschrift: Pariser, dies sind eure Oesterreicher! — Die Pariser Zeitungen richteten scharfe Angriffe gegen die Militärverwaltung, die es verabsäumt habe, ausreichende Vorsichtsmaßnahmen bei Zeiten zu treffen. Es sei nötig, das ungesäumt nachzuholen und unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß künftig deutsche Zeppelinluftschiffe schneller entdeckt und versagt würden. Zweifelloß hat nach allem, was man hört, die Fahrt der Zeppeline bei der Pariser Bevölkerung, die sich infolge der vielen Versicherungen der Kommandantur ganz sicher wähnte, einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Das alles hält natürlich die französischen Flieger nicht ab, weiter ihre Bomben auf unbefestigte deutsche Städte zu werfen, wie aus Nachstehendem hervorgeht:

Mülheim, 22. März. Am Sonnabend warf ein feindlicher Flieger drei Bomben über der Stadt und Artilleriekaserne ab, wodurch ein Mann schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Endlich scheint den Engländern jetzt auch die Einsicht zu kommen, daß sie in den Gefechten bei Neuve Chapelle wohl außerordentliche Verluste erlitten, im Allgemeinen aber nur sehr wenig erreicht haben. Das

sagen uns nämlich englische Meldungen selbst, also Meldungen aus einer Quelle, die als sehr trübe bekannt ist, und aus der auch jetzt wohl noch nicht die volle Wahrheit geflossen sein mag:

Manchester, 22. März. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erzählt von einer Seite, welche die vorliegenden Berichte einsehen konnte, daß die gesamten Verluste der Engländer im Kampf bei Neuve Chapelle zwischen 8000 und 9000 Mann betragen. Ueber 1000 verwundete Jnder sind bereits in England angekommen.

London, 21. März. Zu dem Kampfe um Neuve Chapelle schreiben die „Times“: Es war ein Sieg, aber ein sehr kostspieliger. Nach den Verlustlisten scheinen bei Neuve Chapelle und St. Eloi 200 Offiziere gefallen und über 300 verwundet worden zu sein. Die Mannschaften scheinen große, noch unübersehbare Verluste erlitten zu haben. Der amtliche Bericht war in hellen Farben gehalten. Es wäre aber besser gewesen, mehr Offenheit zu bewahren. Man hätte sagen sollen, daß wir etwas, wenn auch sehr wenig, erreichten und daß das Ergebnis der Anstrengungen wert war.

Das herrliche Ergebnis der zweiten deutschen Kriegsanleihe hat die Auszeichnung des neuen Reichsschatzsekretärs mit dem Eisernen Kreuz zur Folge gehabt:

Berlin, 22. März. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einsparung verliehen. Die Auszeichnung hängt selbstverständlich mit dem außerordentlichen Erfolge der neuen Kriegsanleihe zusammen.

Ueber weitere Auszeichnungen weiß dann die folgende Meldung noch zu berichten:

Berlin, 22. März. Wie der Berliner „Lokal-Anzeiger“ hört, hat der Kaiser am heutigen vaterländischen Gedenktage (Geburtstag Kaiser Wilhelm I.) dem Staatssekretär des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Debrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten von Havenstein das Eiserne Kreuz erster Klasse, sowie den sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen, soweit sie nicht schon im Besitze dieses Ordenszeichens waren.

Wie bekannt, wurde vor einiger Zeit der französische General Pau nach Rußland geschickt, um dort im Verein mit Nikolai Nikolajewitsch einen neuen Plan gegen die deutschen Ostheere auszuarbeiten. Nun, der Plan ist nunmehr fertig gewesen und hat, wie wir jetzt zu erfahren bekommen, darin bestanden, Memel zu nehmen:

Genf, 22. März. An zuständigen französischen Stellen wird keineswegs bestritten, daß General Pau beauftragt gewesen ist, der russischen Heeresleitung die Notwendigkeit der Wiederbesetzung deutschen Gebietes nahezu legen, aber Pau nahm persönlich keinen Anteil an der Vorbereitung des Marsches gegen Memel, dessen Ueberrumpelung nur mißlungen ist, weil die durch den deutschen Widerstand beim Grenzpunkte Gorbida allzulange aufgehaltenen russischen Truppen der Memeler Garnison Zeit zur ausreichenden artilleristischen Verteidigung ließen.

Biel getaugt hat ja der Plan Paus auch nicht; denn

die Russen sind ja, wie gestern gemeldet wurde, bereits wieder aus Memel herausgeworfen. General Pau hat mit dem Plan aber auch sonst keine Ehre einheimen können, denn die Räuberzettel und Mordbrennerzettel des russischen Böbels und der Reichswehr fallen schließlich auch auf ihn mit zurück.

Seit Wochen schon sah man mit banger Spannung nach der galizischen Festung Przemysl, die seit 4 1/2 Monaten heldenhaft von den

österreichisch-ungarischen

Truppen verteidigt wurde. Da an einer Entlastung der Festung vorläufig noch nicht zu denken war und die Lebensmittel in der Stadt fast gänzlich verbraucht waren, ist die Festung nunmehr mit Einwilligung des österreichisch-ungarischen Generalstabes den Russen ausgeliefert worden:

Wien, 22. März. Amtlich wird verlautbart: 22. März 1915: Nach 4 1/2 monatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie von Kusmanek zum letzten Angriff. Die Ausfalltruppen brachen am 19. d. Mts. zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum Neuherrten Stand. Schließlich zwang sie die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Angriffe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfall vom 19. d. Mts. auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegung nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und befestigten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. Dem opfermutigen Ausharren und dem letzten Kampf der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemysl nicht versagen.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen.

Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpatenabschnitt vom Uschokerpäß bis zum Sattel von Konietzsch an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Heeser, Feldmarschallsleutnant.

Der Fall von Przemysl ist natürlich bedauerlich.

gibt aber durchaus keinen Anlaß zum Pessimismus, wie er auch nicht als ein Ruhmesblatt des Russenheeres zu betrachten ist. Die Russen selbst und ihre Geschäfte waren ja nicht imstande, die österreichisch-ungarische Festsung zu erobern und unbeeinflusst von den Eroberern war es den Belagerten ja noch möglich, alles Kriegsmaterial zu zerstören, ein Beweis, daß unter anderen Umständen der Feind noch lange nicht in der Lage gewesen wäre, den Platz zu nehmen. Unvergänglich Ruhmesstaten waren die Eroberung von Lüttich, Namur, Rauberge, Antwerpen. Bei diesen Heldentaten sah man, wie unsere sieggewohnten Truppen Festungen erobern. Wenn aber der drohende Hunger der Besieger ist, dann kann man nicht mehr gut von Heldentaten sprechen.

Som

### Seefrieg

sind heute wieder einige Meldungen über die Tätigkeit unserer U-Boote eingegangen. Abermals ist ein englischer Dampfer bei Beachy Head torpediert worden und deutsche U-Boote sollen sich sogar bei Gibraltar befinden:

Amsterdam, 22. März. Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Gairtorr“, der von Newcastle nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beachy Head torpediert. 34 Mann der Besatzung wurden getötet.

Söln, 22. März. Die „Stölnische Zeitung“ meldet aus Madrid vom 15. d. Mts.: „El Debate“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern Gibraltars zwei deutsche Unterseeboote befinden haben, die bei der Verfolgung zweier englischer Kriegsschiffe einige Stunden zu spät ankamen. Die englischen Behörden hatten hiervon Kenntnis, bewachten aber strenges Stillschweigen.

Daß die Engländer und Franzosen vor dem

### Dardanellen.

nichts Weiteres, als den Verlust mehrerer großer Schiffe erreicht haben, dümmert ihnen jetzt auch auf. Nichtsdestoweniger scheinen die beiden Mächte ihre Versuche fortsetzen zu wollen:

London, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Mitteilung der Admiralität besagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen (am 18. März, D. M.) nicht bis zu Ende verfolgt worden sei.

London, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wegen schlechten Wetters an den Dardanellen war die Aufklärung durch Wasserflugzeuge unmöglich, so daß der Schaden, welchen die Forts durch die Beschichtung vom 18. März erlitten haben, nicht festgestellt werden konnte.

Genf, 22. März. Der französische Marineminister ordnete an, daß die beiden Panzerschiffe „Vegeta“ und „Provence“ im Toulonener Hafen Versuche vornehmen und sobald ihre Herstellung vollendet ist, auslaufen sollen. Kleine Arbeiten, die vorzunehmen sind, sollen im Laufe dieser Versuche ausgeführt werden. Man bringt diese Maßnahmen mit dem französischen Flottenverlust vor den Dardanellen im Zusammenhang.

In

### Südwestafrika

haben sich die Engländer abermals eine kräftige Schlappe geholt:

Swaakopmund, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine starke Abteilung britischer Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Berührung, der sich in startbefestigter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt wurde. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Botha geleitet. Zur Zeit der Abendung dieses Telegramms dauerte der Kampf noch fort. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Der Schauplatz des Kampfes ist der Bezirk um Barentonje.

Wer einigermaßen mit der Art der englischen Berichtserstattung vertraut ist, muß unbedingt annehmen, daß diese Reutermeldung dazu bestimmt ist, eine kräftige Niederlage der Engländer vorzubereiten.

Der Konflikt zwischen

### Japan und China

steht nunmehr auf des Messers Schneide; denn das japanische Heer steht bereits zum Abtransport nach China bereit:

Petersburg, 22. März. In der Mandschurien kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Wie „Ruskoje Slowo“ aus Peking berichtet, meldet die dortige offizielle Zeitung „Mhianabe“, über einen großen Teil der mit Japan zur Verhandlung stehenden Punkte sei eine Einigung erzielt worden. In allen Fragen, welche die Integrität Chinas betreffen, bleiben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkt. Gestern erhielt China Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das japanische Heer steht zum Abtransport bereit. Wenn im Laufe der Woche nicht eine Einigung erfolgt, droht Japan, vorzugehen. Aber jeder Chinese ist bereit, für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. März. Die Verlustliste Nr. 125 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk 2 Namen, und zwar aus Eibenstock: Ernst Franz, Kriegsfreiwilliger im Rgl. Preuß. Inf. Regt. Nr. 231, vermisst, und aus Unterhäsengrün: Emil Willy Gnächter, Soldat im 14. Inf. Regt. Nr. 179, verwundet. — Außerdem enthält diese Liste die Sonder-Verlustliste des deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 2.

— Eibenstock, 23. März. Im gut besuchten Saale des Deutschen Hauses fand am Sonnabend ein Elternabend statt, an dem Herr Lehrer H. J. über die Ernährungstrage im Kriege einen Vortrag hielt. Herr Schuldirektor P. H. eröffnete den Abend und ließ die Erziehungswillkommen. Eine Schülerin sprach darauf als Gebet ein

Gedicht, worauf dann noch eine Deklamation zweier Schüler, ein von Herr Traub verfasstes „Das Opfer der Witwe“ betitelt Gedicht vortrug. Darauf ergriff Herr Lehrer H. J. das Wort zu seinem Vortrage. „Ein fürchterlich während Schrecknis sei der Krieg“. Der Wahrheit dieses Dichtwortes könnten wir uns nicht verschließen. Aber wir seien nicht die Urheber dieses Krieges, und die Weltgeschichte werde auch diesmal das Weltgericht sein. Große Siege seien uns schon beschert gewesen und wir könnten mit sicherem Gottvertrauen auch in die Zukunft sehen. Da nun die Feinde zu der Einsicht gekommen, daß sie uns militärisch nicht niederringen könnten, hätten sie sich noch nach einem weiteren Bundesgenossen umgesehen, den sie nun im Begriffe seien, auf uns loszulassen. Das sei der Hunger. Das Hungergepenst solle sich heranschleichen an einen jeden von uns, es solle unsere tapferen Soldaten draußen im Schützengraben erreichen, es solle die friedliche Zivilbevölkerung von Hunger gepenst werden, um uns zu einem schandbaren Frieden zu zwingen. Dieser Plan, vom Teufel erdacht, dürfe nicht gelingen und ein jeder müsse mithelfen, daß er zunichte werde. Wir seien jetzt abgeschlossen von aller Welt. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus anderen Ländern sei unterbunden. Werden wir da trotzdem reichen? Redner beantwortete die Frage mit einem vollen „Ja“, vorausgesetzt, daß wir sparsam seien, keine für den menschlichen Genuß geeigneten Stoffe ans Vieh verfüttern und überhaupt von jeglicher Vergeudung absehen. Wir brauchen nicht zu verhungern, wir brauchen nur unsere Ernährung der durch den Krieg geschaffenen Lage anzupassen. Redner ging dann auf die Grundstoffe der menschlichen Nahrung ausführlich und leichtverständlich ein und empfahl als Nahrungsmittel, die hauptsächlich verwendet werden sollten, zunächst Kartoffeln in Verbindung mit Quark, Milch, Gemüse, billigen Getreide, besonders Hering und Stock- oder Klippfisch, ferner Gemüse, wie Weißkohl, Sauerkraut, Kohlraben, rote Rüben, auch Rohrabi, des weiteren Zucker, Obst, Hirse, Dinkel und Buchweizen. Einzuschränken hätten wir den Verbrauch von Mehl, Fleisch, Eiern und Fett. Am Schlusse seiner Ausführungen warnte Redner auch davor, Abfälle und dergleichen umkommen zu lassen, deren Wert man vielfach verkenne. Es möge also jeder sparsam sein in allen Dingen, so viel er vermöge. Herr Schuldirektor P. H. dankte darauf dem Vortragenden für seine ausführlichen Darlegungen, worauf ein Schüler und eine Schülerin einen Dialog aus Schillers „Wilhelm Tell“ vortrug. Mit einem Hoch auf unsern Kaiser, auf Deutschland und das deutsche Volk schloß Herr Schuldirektor P. H. dann den Elternabend, worauf die Anwesenden stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen.

— Eibenstock, 23. März. Wieder einmal stehen wir im Zeichen der Schulentlassungen. Diesmal fügte es die Zeit, daß die nunmehr in den Kampf ums Dasein eintretenden jungen Menschenkinder auch den Kampf um unsere nationale Selbstständigkeit mitemleben können. Da ist es denn nicht weiter verwunderlich, daß auch die Abschiedsreden, die wie alljährlich, den Scheidenden als Wegweiser für die Zukunft dienen sollen, unter dem Eindruck des todben Krieges stehen. Den Reigen der Schulentlassungsfeiern eröffnete am Sonntag die Gewerbeschule. Es erfreute sich diese Feier eines recht guten Besuches namentlich der verschiedenen Handwerksmeister, ein Zeichen, daß gerade die Bestrebungen dieser Einrichtung wachsende Beachtung gefunden. Eingeleitet wurde diese Feier durch den Gesang: „Bis hieher hat mich Gott gebracht“, worauf Hr. Stadtbaumeister Lühner das Wort zur Entlassungsansprache ergriff. In dem Auf und Nieder der kriegerischen Ereignisse beendigte zum 1. Male die Schule die Arbeit in den neuen Räumen. Auch auf die Schule habe der Krieg seinen Einfluß ausgeübt, denn auch Lehrkräfte der Gewerbeschule, wie die Herren Lehrer Rose und Fischer, habe der Krieg mit hinausgezogen, getreu nach Adenrs Worten: „Zerbrich die Pflugschar, laß den Weizel fallen“, Worte, die zur Zeit der Mobilmachung wohl alle befehle hätten. Frage man, was das deutsche Volk zu dieser selbstlosen Hingabe antrieben, so bliebe als Antwort nur, daß es der große Gedanke, das große Streben, für die Allgemeinheit zu wirken, gewesen sei. Beides tue der Jugend not. Das Leben des Einzelnen erlange erst Wert, wenn er sich in den Dienst des Volkes stelle. Redner sprach dann den Wunsch aus, daß die Herren Lehrer Rose und Fischer, sowie die ehemaligen Gewerbeschüler, die mit hinausgezogen ins Feld, bald gesund zurückkehren möchten und gedachte auch der für das Vaterland gefallenen ehemaligen Gewerbeschüler Vogt, Anger und Schindler. Leider wisse man nichts Genaueres über das Schicksal des Herrn Lehrer Fischer, der schon seit längerer Zeit vermisst werde. Die Aufgabe, die das deutsche Volk zu erfüllen habe, gestalte indessen keine Trauer. Wir müßten vielmehr fest entschlossen sein, durchzuhalten und jeder versuchen, an seinem Teil mitzuhelfen an glücklichen Ausgange des gewaltigen Ringens. Die Aufgabe, welche die Schüler zunächst in diesem Sinne zu erfüllen hätten, sei, daß sie sich ihre Gesundheit zu erhalten verständen durch Turnen, Sport, Ausflüge, Kriegsspiele und dergleichen. Zu den ersten Aufgaben gehöre aber auch die treue Pflichterfüllung im Beruf. Redner richtete dann an die zu Entlassenden die Mahnung, weiter zu bauen auf der Grundlage, die Schule und Werkstatt gelegt, ermahnte zur Charakterfestigkeit, zum Aushalten in allen Widerwärtigkeiten und treu zu bleiben ihrem Herrn und Gott. Nach Beendigung der Schlussansprache rief ein Schüler der Gewerbeschule den Scheidenden warme Abschiedsworte nach, worauf ein abgehender Schüler den Lehrern und Schülern für die dargebrachten Segenswünsche dankte. Besonders aber dankte er den Lehrern für ihre Mithaltungen während der Schulzeit. Herr Stadtbaumeister Lühner teilte darauf mit, daß dem Schüler Hermann Opp (bei Hrn. Schlossermeister Porst) eine Prämie für gute Leistungen und Betragen zuerkannt worden sei und die Schüler W. Gebhard (bei Hrn. Bauunternehmer Ullrich) und Ernst Martin Barth belobigt werden könnten. Mit dem Schlussgesang „Unseren Ausgang segne Gott“ fand die Feierlichkeit ihr Ende. — Gestern Abend fand, um 6 Uhr beginnend, die Abschiedsfeier in der allgemeinen Fortbildungsschule für Knaben statt. Nachdem auch hier das Eingangslied „Bis hieher hat mich Gott gebracht“ gesungen, ergriff Herr Schuldirektor P. H. das Wort zur Abschiedsansprache, in der ebenfalls zunächst des Einflusses des Krieges u. d. m. im Felde stehenden Herren Lehrer gedacht wurde. Der Krieg sei auch von Einfluß auf die Denkmäler der Schüler gewesen, von einem Einfluß, der in die Worte zu fassen sei: „Und es soll an deutschem Wesen, einmal noch die Welt gewesen“. Ausgehend von diesem Leitmotiv legte Redner dann dar, woran die Welt krankte. Es sei dies die heutige Lebensauffassung, die als Materialismus bezeichnet werde. Diese Lebensauffassung lasse alles

Höhe und Ideale vermissen und führe zur Genussucht, die dem allmählichen Untergange zuführen müsse. Aus dem Romanentum sei auch bereits in das Germanentum von diesem Gift etwas geträufelt, von dieser Lebensauffassung, die nur nach Ertrassen von Reichtum und Genießen strebe, und dabei rücksichtslos selbst über Leichen schreite, wie uns am deutlichsten dieser Krieg wieder zeige. Redner stigmatisierte dann die einzelnen mit uns im Kriege sich befindenden Nationen, zog die belgischen und französischen Greuel, die britischen Konzentrationslager u. zum Beweise an und kam dann auf drei deutsche Volkshelden, Luther, Goethe und Bismarck zu sprechen, die uns als Muster echten Deutschtums vorzuweisen müßten. An diesen dreien sahen wir, wie gesund alle sein sollten und wie diese drei und wie unsere braven Feldgrauen müßten auch wir gesund sein, auf daß wir Argmut seien, an der die Welt dereinst genesen könne. Redner ermahnte dann die Schüler — sie als Krieger des Lebens betrachtend — nach dem 2. Kriegsartikel zur unverbrüchlichen Wahrung der gelobten Treue, zum Bereitsein zur Kriegsfertigkeit, zum Mut bei allen Dienstobliegenheiten, zur Tapferkeit im Kriege und Gehorsam gegen Vorgesetzte, sowie zu ehrenhafter Führung und gutem und redlichem Verhalten gegen die Kameraden. Als Schlussgesang erkundete dann das Lied „Wir sind Dein“, worauf Herr Schuldirektor P. H. den Schülern für ihr festes Wohlergehen noch bestens Glück wünschte. Darauf erfolgte die Verteilung der Zeugnisse und die Verabschiedung durch Handschlag.

— Eibenstock, 23. März. Mit Ostern dieses Jahres tritt für die Lehrerseminare ein neuer Lehrplan in Kraft, dessen wichtigste Bestimmung es ist, daß von nun an die Knaben, die einmal Lehrer werden wollen, schon nach dem 7. Schuljahre in das Seminar aufgenommen werden. Für die Aufnahme werden bestimmte Forderungen gestellt, die diejenigen Eltern, deren Söhne jetzt das 7. Schuljahr beginnen u. jenes Ziel vor sich haben, bei der Direktion der Selektion- und der Bürgerchule rechtzeitig erfragen möchten. Vor allem werden Kenntnisse in der lateinischen Sprache und etwas Klavierpiel gefordert; in mehreren Fächern gehen zudem die Anforderungen über das hinaus, was die einfache Volksschule geben kann. Darum ist es notwendig, daß jeder Knabe, der Lehrer werden will, sich besonders darauf vorbereitet. Wer also Ostern 1916 in ein Seminar eintreten will, muß bereits jetzt mit dieser Vorbereitung beginnen. Die Schuldirektion ist vom 12. April ab zu allen Auskünften und Beratungen hierin gern bereit.

— Eibenstock, 23. März. Für die zweite Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Sparkasse 437200 M. gezeichnet. Bei der ersten Anleihe belief sich der Betrag nur auf 87000 M.

— Schönheide, 22. März. Bei der hiesigen Sparkasse wurde die 2. Kriegsanleihe mit 227300 M. gezeichnet. Davon entfallen 216900 M. auf zurückgeforderte Einlagen und 10400 M. auf bare Zahlung.

— Dresden, 22. März. Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet aus Weisshaus: Seine Majestät der König besichtigte gestern morgen das Schlachtfeld von St. Privat vom 18. August 1870, u. a. das Schiffsdenkmal und das Grab des sächsischen Generals von Craushaar, ferner eine sächsische Infanteriebatterie, und besuchte dann den sächsischen General der Infanterie Carlomag, sowie den Oberbefehlshaber der dritten Armee, Generaloberst von Einem. Abends traf der Monarch im Hauptquartier des kommandierenden Generals der Artillerie, von Kirchbach, ein. Am Sonntag besuchte Seine Majestät die sächsischen Reserveregimenter, die insbesondere in den Kämpfen bei Ripont hervorragendes geleistet haben. Seine Majestät verlieh einigen Offizieren den Militär-St. Heinrichsorden und vielen Unteroffizieren und Mannschaften zum Militär-St. Heinrichsorden gehörige Medaillen und zeichnete die meisten der letzteren durch kruselige Ansprachen aus. Später begab sich der König zu kurzem Besuch Seiner Majestät des Kaisers ins Große Hauptquartier.

K. M. Dresden, 22. März. In Sachsen befinden sich zurzeit 33654 Kriegsgefangene und zwar: 12665 Franzosen, davon 68 Offiziere; 18177 Russen, davon 367 Offiziere; 8 Engländer, davon 2 Offiziere; 23 Belgier, davon 11 Offiziere; außerdem noch 2341 aus den verschiedenen Kriegsschauplätzen festgenommene Zivilpersonen.

— Leipzig, 21. März. Wie erinnerlich, wurde am 30. Januar 1914 der Leipziger Kaufmann Moritz Sigall auf einer Automobilfahrt von Rentone nach San Remo von dem 22-jährigen, aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolf ermordet. Wolf wurde verhaftet, außerdem die Frau Sigalls, eine geborene Lisa Keller, die ebenfalls an der Automobilfahrt teilgenommen hatte. Sie wurde aber im Mai 1914 wieder aus der Haft entlassen, da ihre Mitschuld an dem Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte. Der Nord kam jetzt am 12. März vor dem Schwurgericht in Osneglia zur Verhandlung. Die Witwe Sigalls war trotz Vorladung vor dem Gericht nicht erschienen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Wolfs zu acht Jahren und acht Monaten Gefängnis. Das Urteil erregt, wie dem „S. L.“ aus Turin berichtet wird, einiges Aufsehen, da die medizinischen Sachverständigen den Angeklagten für geisteskrank erklärt hatten.

— Leipzig, 20. März. Der Tanzlehrer W. in Leipzig hatte im Februar d. J. in einem Leipziger öffentlichen Tanzabstimmungs „Tanzkurs“ in der Weise eingerichtet, daß das Honorar für den Abend 50 Pfennige betrug und sich an diesen Kursen beteiligen konnte, wer Lust hatte. Das Polizeiamt sah in diesen Tanzkursen eine Umgehung des Verbots öffentlicher Tanzlustbarkeiten und belegte den Veranstalter wie auch den Besitzer des Lokals mit je 20 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht Leipzig hat die Strafen als zu recht bestehend bestätigt.

— Zwickau, 21. März. Die Strafkammer verurteilte den 45-jährigen Mühlenkutscher Hermann R. hier in Zwickau, der zwei im Auftrage der Gemeindebehörde bei ihm erschienenen Schutzleuten gegenüber jede Auskunftsüber die in seinem Betriebe vorhandenen Vorräte an Getreide und Futtermitteln verweigert hatte, so daß die Beamten unermittelte Dinge wieder abziehen mußten, zu 150 M. Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis.

— Verdau, 22. März. Als gestern nachmittag die Ehefrau des Arbeiters Fr. mit ihrem 4 Jahre alten Söhnchen den Bürgersteig des unteren Marktes entlang ging, fiel plötzlich von einem vorüberfahrenden Lastgewehr eine schwere Riste. Der kleine Junge wurde von der Riste getroffen und mit zu Boden gerissen. Er wurde am Kopf derartig schwer verletzt, daß der Tod als bald eintrat.

— Annaberg, 22. März. Die Stadtverordneten stimmten dem Vorschlag des Rates zu, die Gemeindefeuerwehr zu reorganisieren, die bisher mit 95 Prozent des Staatseinkommens besetzt war, um 15 Prozent zu erhöhen.

— Rochlitz, 22. März. Die Königl. Amtshauptmannschaft hat innerhalb ihres Bezirks eine Anzahl Häuser geschlossen, weil die Inhaber mehr Mehl verbalteten hatten, als sie durften.

— Saupersdorf bei Kirchberg, 22. März. Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr ist die Wollgaruspinnerei von Gustav Jahn hier bis auf die Umfassungsmauern eingekesselt worden. Die Brandursache ist noch unbekannt; 50 Arbeiter sind fürs erste proflos.

— Bengenfeld, 22. März. Am Sonntag nachmittag ist hier das am Baldkirchener Wege gelegene Fabrikgebäude der Spinnereifirma H. Schaarschmidt durch eine Feuerbrunst vollständig eingekesselt worden. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß aus den Sälen der großen Fabrik nichts gerettet werden konnte. Außer der Firma Schaarschmidt hatten noch die Firmen F. H. Hofmann und L. F. Venz Söhne in dem Gebäude inne.

## Aus großer Zeit — Für große Zeit.

23. März 1871. Am 23. März 1871 sah sich der deutsche General-Gouverneur in den besetzt gehaltenen Gebieten, General v. Fabrice, genötigt, der französischen Regierung in Versailles zu bemerken, daß mit Rücksicht auf die Zustände in Paris das Bombardement auf Paris wieder eröffnet werden müsse, sobald sich die Stadt in Widerspruch mit den Friedenspräliminarien setze. Jules Favre antwortete, die aufständische Bewegung in Paris sei nur vorübergehend, welche die Regierung bemerken werde. Dem Kommandierenden in Paris hatte Fabrice das Gleiche mitteilen lassen; die Kommunisten in Paris vermieden aber alles, was sie mit den Deutschen in Konflikt bringen konnte.

24. März 1871. Am 24. März 1871 kapitulierte endlich die Felsenfestung Bitch, die übrigens keineswegs uneinnehmbar war, wie vielfach angenommen wurde. Diese Festung hätte bereits früher zur Uebergabe gezwungen werden können, wenn man nicht auf deutscher Seite von einer ernsthaften Belagerung mit Rücksicht auf die geringe Bedeutung des Felsenfestes Abstand genommen hätte. Trotz des Friedensschlusses weigerte der Kommandant der Festung, entgegen den Anordnungen der französischen Regierung, die Uebergabe und erst als man sich deutscherseits zum ev. Sturm auf die Festung bereitete, entschlossen sich die Franzosen zum Abzuge. Die Festung wurde dann von den Deutschen besetzt.

## Ein Osterwunsch an die Eltern unserer Schulkinder.

Am die Osterzeit werden von Eltern und Kindern die meisten Vermittler gekauft: Bücher, Hefte, Schulranzen, Schiefertafeln, Federkästen, Stifte, Federn, Tinte, Tuschkästen, Pinsel, Lineale und Reißzeuge. Und jedesmal machen die Lehrer dieselbe Erfahrung: ein Teil von dem Neuangekauften ist minderwertige Ware, manches sogar Schund. Und wenn wir nach der Herkunft dieser Dinge forschen, dann heißt es: „Das hat meine Mutter auf dem Jahrmarkt, beim Auschreier usw. gekauft. Dort ist's viel billiger als im Schreibwarenladen.“ Nun wissen wir ja, wie schwer es heutzutage und ganz besonders in unserer teuren Kriegszeit ist, drei, vier oder mehr Kinder zu ernähren, zu kleiden, für sie Schulgeld zu zahlen und Vermittler zu beschaffen, wir wissen auch, daß in diesen Familien jeder Zweier oder Fünfer mehr oder weniger im Laufe des Jahres eine Summe ergibt, mit der gerechnet werden muß. Drum liegt es uns vollkommen fern, die Eltern tadeln zu wollen, die jene Dinge so billig als möglich einzulaufen suchen. Aber in Wirklichkeit kaufen sie diesen scheinbar billigeren Schulbedarf gar nicht billig, sondern bezahlen ihn meist viel zu teuer. Der Bleistift, der auf dem Jahrmarkt für nur 2 1/2 Pfennige gekauft wurde (2 Stück 5 Pfennige!), ist in kürzester Zeit zu Ende geippt, denn das Holz ist miserabel, und das Blei bricht aller Augenblicke ab. Während man den besseren Bleistift für 5 Pfennige noch lange benutzen kann, sind drei oder gar vier der „billigen“ Stifte verbraucht. Man kauft sie also viel zu teuer, ganz abgesehen davon, daß man mit dem besseren Stift auch viel besser schreiben und zeichnen kann. Genau so ist's bei den billigen Stahlfedern. Sie spreizen den Schnabel, brechen ab und müssen, auch wenn sie es ausnahmsweise einmal nicht tun, nach ein paar Tagen weggeworfen werden. Mit einer guten Feder kann man acht bis vierzehn Tage schreiben. Auch das Schreibheft für acht Pfennige ist oft teurer als das für zehn, weil es schlechteres Papier und weniger Blätter enthält, weil das Vöschblatt die Tinte breit schmiert, statt sie aufzusaugen. Ein Tuschkasten mit sechs Grundfarben, aber mit guten, ist viel brauchbarer, als einer mit zehn oder zwanzig Farben, die wenig Leuchtkraft haben und sich nur schwer im Wasser lösen. Der billige „Schulranzen“ ist nach ein, zwei Jahren so weit, daß die Pappe in Fäden daran herumhängt, während ein besserer meist noch vom Nachwuchs benützt werden kann. Was auffallend billig ist, ist fast immer auch schlecht. Die Eltern kaufen darum auch viel vorteilhafter ein, sobald sie nur gute Waren nehmen, wenn der Preis auch fürs erste ein paar Pfennige oder Groschen höher ist.

## Ein Patrouillengang.

Am 7. Februar erhielt die 2. Kompanie eines Infanterie-Regiments den Befehl, den schon bei früheren Patrouillengängen festgestellten französischen Beobachtungsposten an der hinteren Ecke eines Wäldchens

abzufangen. Eine Patrouille machte sich nachmittags gegen 4 Uhr auf den Weg in den Wald, geführt vom Gefreiten Schud aus Pfaffenbrunn bei Koblenz, mit dem Kriegsfreiwilligen Johannes Cremers aus Krefeld, Kriegsfreiwilligen Hornist Müller aus Seilhofen (Westerwald) und dem Tambour Fischer aus Oberursel im Taunus.

Der französische Beobachtungsposten lag hinter einem Drahtverhau und an ein Abfangen des Postens war nur nach Entfernung des Drahthindernisses zu denken. Der Musketier Cremers und Hornist Müller krochen vor und entfernten mit ihren Drahtschneeren den Draht rings um den Stand. Tambour Fischer und Gefreiter Schud lagen etwa 10 Meter weiter zurück. Dies waren spannende Minuten, da das Loch nur 20 bis 25 Meter von den französischen Schützengraben entfernt war und die Franzosen die kühnen Leute leicht hätten sehen können. Nach Einbruch der Dunkelheit sahen unsere Leute, daß der Posten von 2 Mann besetzt wurde. Schlangentartig auf Händen und Füßen krochen sie auf dem durchweichten Boden bis dicht an den Erdaufwurf, hinter dem die Posten standen, vor. Hornist Müller schlich sich links und Musketier Cremers hinter den Posten. Durch ein Geräusch wurde der Posten aufmerksam. Da sprang Cremers auf und verlegte dem Franzosen mit dem Gewehrkolben einen Schlag, der, leider durch Aeste aufgehalten, nicht kräftig genug war, um ihn zu betäuben. Der Betroffene entrannt laut schreiend, während der Andere um Parndon bat. Gefreiter Schud faßte ihn bei der Hand, zog ihn aus dem Loch, aber schleunigst mußte unsere kleine Gruppe den Rückzug antreten, da der Schrei den ganzen Schützengraben alarmiert hatte und der Patrouille bereits die ersten Kugeln um die Ohren pfliffen. Zu allem Unglück wurden aus der eigenen Stellung Leuchtkegel abgeschossen, die das ganze Vorgelände beleuchteten. Dadurch waren sie gezwungen, sich hinzuerwerfen, benutzten jedoch jeden Augenblick der Dunkelheit, um die der eigenen Stellung zunächst liegende Waldecke zu erreichen.

Gefreiter Schud und Musketier Cremers brachten ihren Gefangenen zur Division, bei seiner Rückkehr zur Kompanie fand Schud, daß er für seine Tat zum Unteroffizier befördert war. Alle vier Teilnehmer an dem kühnen und erfolgreichen Patrouillengang wurden zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

## Die Adoptivtochter des Kaisers.

Historische Erzählung von Berger.

(5. Fortsetzung.)

„Aber Sie sind ein Mann, vor Ihnen liegt noch ein lattenreiches Leben, vor mir nur eines der Entlohnung,“ hauchte die Gräfin. „Doch, lassen wir das, Louis, machen wir einander nicht schwach durch gegenseitige Klagen. Leben Sie wohl — Gott schütze Sie!“ Sie reichten einander die Hände und schieden. Von dieser Stunde an lag ein Hauch tiefer Schwermut auf Mascha Krutinoffs sterblichen Zügen und sie zog sich mehr und mehr aus der Gesellschaft zurück. Vergebens grübelte diese über den Grund dazu nach, vergebens suchte sie auch zu erforschen, warum aus der Verbindung mit dem Grafen Saint Etienne, die sie alle doch schon als ganz sicher angenommen hatten, nichts werden zu wollen schien. Daß die beiden einander nicht gleichgültig waren, sah doch ein Blinder, die Vermögensverhältnisse bildeten doch sicher auch nicht das Hindernis — warum also sprach der Graf noch immer nicht das bindende Wort?

Der 15. Dezember 1840 brachte den Parisern ein Freudenfest.

Obwohl das Thermometer 10 Grad Kälte zeigte, herrschte schon vom frühen Morgenrauen an das lebhafteste Treiben in den Straßen der Landeshauptstadt. Eine unabsehbare Volksmenge drängte sich in den Straßen, die nach Courbevoie führten, denn diese Straße entlang sollte ja der tote Kaiser ziehen, und alles, was von Krankheit oder Pflicht nicht unweigerlich im Hause festgehalten wurde, war herbeigeeilt, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Gestern abend schon hatten es die Gloden der Seinestadt verkündet: In dem Dorfe Courbevoie war er gestern angekommen, und diesen Morgen wollte man ihn nach seiner Hauptstadt führen und ihm seine letzte Ruhestätte im Invalidentomben anweisen.

Fünzigtausend Nationalgardisten bildeten die Straßen entlang Spalier. Sie hatten Bivallfeuer angezündet, denn die gar grimmige Kälte drohte ihnen Hände und Füße zu erstarren. In dem kalten Gewirge der Linden und Buchen, welche die Straßen einsaßten, hockten Dugende von Arbeitern und Straßenjungen. Die letzteren waren indessen bloßfüßig, hatten rote, erfrorene Gesichter und zitterten in ihren dünnen, sadenkleinigen Hosen vor Kälte. Trotzdem hätte man sie eher totschlagen als bereden können, sich von ihren lustigen und gefährlichen Plätzen zu entfernen.

Für die bestgerüstete Mittelklasse hatten spekulative Geister gesorgt, indem sie Tribünen mit nummerierten Plätzen errichteten, Bretterverschläge herstellten. In den Häusern hatte man vielfach die Fenster ausgehoben und die Dächer abgetragen, um den Zuschauern Raum zu verschaffen. Ja, selbst auf den Rändern der Schornsteine gewahrte man Schaustufige, die sich wie Kapen anklammerten, um von dem scharfen Nordwind nicht in die Tiefe gebissen zu werden. Ueber all dem tobte ein ungeheurer Lärm. Der Unterhaltungstrieb der Pariser äußerte sich in rücksichtsloser Weise, und die Verkäufer von Süßigkeiten, warmen Getränken und Totenblumen wurden nicht müde, ihre Waren mit gellender Stimme anzupreisen. Sie fanden auch guten Absatz.

Durch die schwarzen Massen bahnten sich die prunkvollen Wagen des Adels und der hohen Finanzkreise ihren Weg.

Auch Mascha Krutinoff kam langsam in ihrem

Wagen daher. Seltsam, daß auch sie dem Toten entgegenfahren wollte, sie, eine Angehörige jenes Landes, das den ersten Schlag gegen den stolzen Imperator geführt, und später zerblich mit an seinem Untergang gearbeitet hatte. Ober galt ihre Ehrenbezeugung nicht dem Kaiser der Franzosen, sondern dem Oheim des Grafen Saint Etienne? Mascha schüttelte das blonde Köpfchen, als sie sich selbst diese Frage stellte, sie war nicht imstande, sie zu beantworten. Gewiß jubelte ihr Herz dem Toten entgegen als einem nahen Verwandten des Mannes, den sie liebte, aber es hätte ihm auch so gern zugejubelt als dem Herrscher des Landes, das er groß gemacht. Warum durfte sie es nicht? Eigentlich war es Verrat an ihrem Vaterland, und doch, wie jetzt ihr Blick über die breiten Menschenmassen glitt, empfand sie es fast als einen körperlichen Schmerz, daß sie nicht zu ihnen gehörte, daß sie nicht mit ihnen in das Lob des Erwarteten ausbrechen durfte, weil sie ihm fremd, weil sie eine Russin war.

Aber wenn Gräfin Krutinoff den Franzosen warme Sympathien entgegenbrachte, so war bei diesen das ganz Entgegengesetzte der Fall. Die Tracht ihres Kutschers sowie der lange Bart verrieten seine Rationalität, und sofort erwachte in einigen aufgeregten Köpfen die Erinnerung an das für die napoleonischen Waffen so unglückliche Jahr 1812, wo Rußlands Eisfelder die Bahre der Besten des französischen Heeres, seines Glückes, seines Ruhmes geworden. Eine Welle noch begnügte sich der Pöbel damit, den Russen gemeine Beschimpfungen entgegenzuschleudern, an der Ecke der Rue de l'Oratoire aber gestaltete sich die Sache ernster.

„He, Kameraden,“ schrie ein langer, wild aussehender Gefelle, „ist es nicht ein offener Hohn, daß dieser langbärtige Kojak dem toten Kaiser entgegenfährt? Und wir leiden das? Wie wär's, wenn wir das Bäterchen vom Bod und seine Krutenschwingerin aus ihren weichen Kissen beförderten, um die Kutsche selbst in Beschlag zu nehmen?“

Der Vorschlag gefiel den Umstehenden. „Ja, ja, Pierre, du hast recht! Das ist eine göttliche Idee! Heraus mit der Russin! Vorwärts Kameraden, zwingen wir diesen feinen Wagen, uns nach Courbevoie zu fahren, solch eine Gelegenheit bietet sich uns so bald nicht wieder.“

Gräfin Mascha richtete sich entsezt auf. „Fahr zu, Zwan, um aller Heiligen willen, schnell, schnell!“ rief sie dem Kutscher in russischer Sprache zu, und dieser, der schon aus den finsternen Mienen und drohend geballten Fäusten der Arbeiter ersehen, daß dieselben nichts Gutes im Schilde führten, peitschte wütend auf die Pferde ein. Die feurigen Tiere, eine solche Behandlung nicht gewöhnt, bäumten sich hoch auf und spannten ihre ganzen Kräfte an, um rasch vorwärts zu kommen, aber wie wäre das in diesem Menschengewühl möglich gewesen? Schon fielen ihnen ein Dugend Hände in die Fügel, der Kutscher sah sich vom Bod gerissen, und, ehe er noch von seiner Peitsche Gebrauch machen konnte, zu Boden geworfen. „Nach Courbevoie! Nach Courbevoie!“ brüllten sie dabei wie rasend. Pierre schwang sich auf das Trittbrett des Wagens, riß der entsezt aufschreienden Dame den kostbaren Jockelpelz von den Schultern, ergriff sie am Arme u. schleuderte sie wie einen Gummiball unter die johlende Menge. Dort traf sie ein wuchtiger Faustschlag an die Stirn, und bewußtlos sank sie einer einfach gekleideten Frau, die zu ihrem Schuß herbeigeeilt war, in die Arme.

Schon hatten zwei der Rädelstührer den Kutscher sich bestiegen, und eben wollten es sich die anderen im Inneren des feinen Wagens bequem machen, da nahte der Räder. Ein zweiter Wagen war herangerollt und mußte in der entstandenen Stauung der Massen halten. Erstaunt spähte der Injasse, ein junger, hochgewachsener Mann, mit dunkellockigem Haar, nach der Ursache der Verkehrsstörung aus, und als er sie erkannt hatte, stieg ihm das Rot der Entrüstung bis in die Stirne. Ohne sich zu besinnen, sprang er heraus, riß seinem Kutscher die Peitsche aus der Hand und ließ sie nachdrücklich auf die rohen Gesellen niederfallen.

Im ersten Augenblick waren sie verblüfft, im nächsten aber erwachte in ihnen die wilde Wut, und schon wollte sich Pierre auf den Kühnen stürzen, da riß ihn ein anderer mit kräftigem Griff zurück. „Halt! rühre ihn nicht an! Es ist der Kesse des Kaisers!“

„Der Kesse des Kaisers! Der Graf von Saint Etienne!“ Wie ein Lauffeuer ging das von Mund zu Mund, und wankelmütig, wie die Pariser sind, kehrte sich ihre Sympathie sofort von den Attentätern ab und dem kühnen Rächer der Russen zu.

„Es lebe der Kaiser, es lebe der Graf von Saint Etienne!“ brauste es durch die Reihen, und beschämt schlichen Pierre und seine Genossen davon.

Nun sprengten noch einige berittene Gendarmen herzu und schafften vollends Ordnung. Sie hoben den armen Zwan auf und halfen ihm, die Stätte seines Wirkens, von der er so grausam entfernt worden war, wieder zu besteigen.

Der Graf de Saint Etienne beugte sich unterdessen besorgt über die bewußtlose Gräfin, um welche sich die alte Frau noch immer bemühte. „Madame kann noch nicht fort,“ bemerkte sie, „es wird am besten sein, sie in mein Zimmer zu bringen — es ist zwar sehr einfach, aber reinlich, und nach dem Hofe hinaus gelegen, dort findet sie die Ruhe, die ihr jetzt vor allem nötig ist. Wollen Sie die Güte haben und sie hinauftragen, mein Herr?“ wandte sie sich an einen der ehrfurchtsvoll beiseite stehenden Gendarmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Wetterberichter für den 24. März 1916.

Südwinde, wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, vorwiegend trocken.

### Fremdenliste.

Ueberrichtet haben im  
 Reichshof: Kurt Adermann, Sanblungkreisenber, Chemnitz.  
 Marie Laillard, Behrerin, Bielefeld.  
 Deutsches Haus: Max Wünger, Drechsler, Schmolln. Witz  
 Ellenberger, Kfm., Chemnitz.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 24. März 1915 abends 8 Uhr: Kriegs-  
 betende, Pastor Wolfram.

### Kriegs-Merke.

#### Gründliche Abfuhr.

Im Zusammenhange mit der Befreiung der Darba-  
 nellen sowie mit der Krise in Griechenland hatten einzelne  
 russophile Blätter die Forderung aufgestellt, Bulgarien möge  
 sogleich eine Aktion gegen die Türkei unternehmen, da sonst  
 der günstige Moment verpakt werde. Darauf antwortet das  
 Organ der bulgarischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
 Radonitscheski Bjeftnik folgendermaßen: Dieser sinnlose Alarm  
 wurde offenbar von der hiesigen russischen Gesandtschaft in-  
 spiriert, welche dafür reichlich zahlt. Die Russophilen mögen  
 nur mit ihren Freunden gemeinsam zum Teufel gehen, wenn  
 sie wollen, aber sie sollen das bulgarische Volk in Ruhe las-  
 sen, daß sie vor zwei Jahren zu Grunde gerichtet haben.

#### Deutsche Rechtsprechung in Belgien.

Das Gouvernementsgericht hat die des Hochverrats an-  
 geklagten belgischen Beamten freigesprochen, weil es aus dem  
 vorhandenen Material nicht den vollen Beweis ihrer Schuld  
 erbringen konnte, obwohl sie dieses Verbrechen dringend ver-  
 dächtig waren. Dieses Urteil zeigt, daß deutsche Richter auch  
 dem Feinde gegenüber ihren altbewährten Gerechtigkeitsinn  
 wahren.

#### Keine deutschen Waren nach England.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach-  
 dem die englische Regierung erklärt hat, die Einfuhr gewisser  
 deutscher Waren, namentlich von Farbstoffen, die England  
 braucht, gestatten zu wollen, ist in einem Teil unserer Presse  
 die Befürchtung ausgesprochen worden, daß unsere Feinde  
 durch eine Zufuhr deutscher Waren mit unentbehrlichen Ge-  
 genständen für die Fortführung des Krieges versehen werden  
 könnten. Demgegenüber ist zu erklären, daß für die Waren,  
 deren Einfuhr England nunmehr gestatten will, schon seit  
 längerer Zeit Ausfuhrverbote bei uns bestehen, die mit aller  
 Strenge gehandhabt werden.

#### Natürlich muß ein Deutscher die Schuld tragen.

Die „Times“ meldet, daß während der letzten Zeit ein  
 Flugblatt in London und Glasgow verbreitet wurde, in dem  
 den jungen Leuten abgeraten wird, sich anwerben zu lassen.  
 Die Behörden erklären, von der Existenz dieses Flugblattes  
 seit Januar 1914 zu wissen, wo 25 000 Exemplare für die  
 Liga der Industriearbeiter gedruckt wurden. Als Drucker  
 wurde ein gewisser Valentin Freitag, angeblich ein Deutscher,  
 ausfindig gemacht und verhaftet, der auch The Herald of  
 Revolt und andere revolutionäre Literatur druckte.

#### Behandlung schmutziger Wäsche aus dem Felde.

In der letzten Zeit ist es häufiger vorgekommen, daß  
 unsere Soldaten aus dem Felde ihren Angehörigen Wäsche  
 und Kleider nach Hause geschickt haben. Diese unsauberen  
 Sachen können vor allem durch Ungeziefer, unter dem unsere  
 im Osten kämpfenden Truppen besonders zu leiden haben,  
 leicht Träger ansteckender Krankheitsstoffe, (z. B. Flecktyphus),  
 sein. Es genügt nicht, diese Sache mit heißem Wasser zu

übergießen, weil dadurch das Ungeziefer, besonders die sogen.  
 Nässe, nicht sicher getötet werden. Die Wäsche muß viel-  
 mehr gründlich mit Soda gelocht und die Kleider wässen  
 mit Schwefel ausgedüchert werden.

### Ein Prophet.

dn. Ein hiesiger Streiter fand bei einem gefallenen  
 Kameraden folgendes handschriftliche Gedicht, wovon er sich  
 eine Abschrift machte, da der Inhalt ihn fesselte:

Ein Schäfer hatte vor langer Zeit  
 In den Sternen gelesen und prophezeit  
 Wenn im Felde die Aehren am höchsten stehen  
 Wird das deutsche Volk unter Waffen stehen.  
 Muß drei Feinde bezwingen,  
 Muß kämpfen und ringen  
 Und wird für sich ganz allein  
 Im Weltkrieg der Sieger sein.

Mit Kirchsblättern den Helm gegliert  
 Wird heimwärts, heimwärts marschirt,  
 Was jener Schäfer einstens sprach,  
 Es wurde wahr, es kam der Tag.  
 Als im Felde die Aehren am höchsten standen  
 Erklang der Kriegsruf in deutschen Landen  
 Und mutig eilte das deutsche Heer  
 Zu den feindlichen Grenzen zur kräftigen Wehr,  
 Sieg, deutscher Sieg, donneris von Ost und West!  
 Ach blühte, ach blühte der Kirchsbaum erst.

### Neueste Nachrichten.

#### Auf der Verfolgung der aus Nemel ver- triebenen Russen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 23.  
 März. Westlicher Kriegsschauplatz. Zwei  
 nächtliche Angriffe der Franzosen bei  
 Carency, nordwestlich von Arras, wurden abge-  
 wiesen. In der Champagne nahmen unsere  
 Truppen einige erfolgreiche Minenpreng-  
 ungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich  
 von Beau-Sejour ab. Kleinere Versuche der Franzosen  
 bei Combres, Apremont und Fitiery hatten keinen Er-  
 folg. Ein Angriff gegen unsere Stellungen bei Babon-  
 viller brach mit schweren Verlusten für den Feind in  
 unserem Feuer zusammen. Auf Ostende warfen  
 feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab,  
 durch die kein militärischer Schaden angerichtet, da-  
 gegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.  
 Ein französischer Flieger wurde nordwestlich  
 von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei  
 französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei  
 Freiburg zur Landung gezwungen. Die In-  
 sassen wurden gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der  
 Verfolgung der aus Nemel vertriebenen  
 Russen nahmen unsere Truppen Russisch-  
 Krottingen und befreiten über 3000 deut-  
 sche, von den Russen verschleppte Einwohner. Rus-  
 sische Angriffe beiderseits des Orzyc wurden zurückge-  
 schlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Hamburg, 23. März. Die die „Hamburger Nach-  
 richten“ melden, werden auf der Insel Lemnos allgemeine  
 Vorbereitungen für die Aufnahme von 10000 Mann fran-  
 zösischer Marineinfanterie getroffen, da Lemnos allge-  
 meiner Flottenstützpunkt für die Verbände  
 werden soll.

— Budapest, 23. März. Nach den tagelan-  
 gen feindlichen Angriffen auf Czernowit,  
 die zurückgeschlagen wurden, haben gestern, wie  
 „Az Est“ meldet, die österreichisch-ungarischen Trup-  
 pen die russische Infanterie in den Stellungen am  
 Pruth unter Deckung von Artillerie angegriffen und  
 Teile der russischen Stellungen erschüttert. Sie ge-  
 wannen Raum u. besetzten die vom Feind überlassenen  
 Stellungen.

— Zürich, 23. März. Die Mailänder „Perseroanga“  
 stellt fest: Bis jetzt sei Deutschland auf beiden  
 Kriegsschauplätzen in der Minorität gewesen  
 und habe trotzdem den Krieg auf das feindliche  
 Gebiet übertragen.

— Basel, 23. März. Ein französisches  
 Fliegergeschwader versuchte am Sonntag vor-  
 mittag nach Oberelfas zu fliegen. Es kam von  
 Altkirch in der Richtung gegen Bloisheim. Ein deutsches  
 Fliegergeschwader, das rechtzeitig von der Abicht der  
 französischen Flieger unterrichtet war, rückte, vom  
 Schwarzwald kommend, in beträchtlicher Höhe den  
 französischen Fliegern auf den Leib. Diese machten  
 schleunigst kehrt und flogen auf Belfort zu, immer  
 intensiv verfolgt. Wie man vernimmt, kam es zu  
 einem größeren Luftgefecht, bei dem die  
 Franzosen den Kürzeren zogen. Das Ge-  
 fecht spielte sich nicht weit von der schweizerischen  
 Grenze ab. Von mehreren Seiten wird behauptet, ein  
 französisches Flugzeug sei heruntergeschossen worden.  
 Von Basel aus konnte man gegen abend mehrmals den  
 Feuerschein von Geschossen beobachten. Auch durch  
 Zepplinhomben verursachte Brandschäden wurden von  
 Basel aus gesehen.

— Mailand, 23. März. In San Remo ist seit  
 einigen Tagen eine bedeutende Vermehrung der  
 französischen Deserteure eingetreten, die sich  
 den italienischen Behörden stellen. Seit Kriegsbeginn  
 haben mehrere hundert Franzosen die italienische Gren-  
 ze überschritten. Die Fahnenflüchtigen klagen über  
 große Strapazen und über die fürchterliche Wirkung  
 des deutschen Feuers. Sie erzählen ferner, daß in-  
 folge der langen Kriegsdauer eine gewisse Entmu-  
 tigung und Müdigkeit in der Front herrscht.

— Konstantinopel, 25. März. Kaiser  
 Wilhelm sandte an Enver Pascha ein Glück-  
 wunschtelegramm für den glänzenden Erfolg vor  
 den Darbanellen, worin er Enver Pascha bittet, dem  
 tapferen Kommandanten der Darbanellenbefestigungen,  
 David-Pascha, ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche  
 zu übermitteln. Das Kaisertelegramm schließt mit  
 den Worten: Möge Gott auch ferner mit unseren Waf-  
 fenbrüdern sein.

Visitenkarten  
 und Familendrucksaachen in  
 plastischem Buchdruck,  
 genannt  
 „Plastotypie“  
 fertigt allein am Ort die  
 Buchdruckerei von  
 Emil Hannebohn  
 Eisenstokk.

frisch eingetroffen ein großer Transport von  
 20 Stk. prima Marken dachischen  
**Einspann-Rindern,**  
 mehrere mit Rälbern, hoch- und langtrauend, sowie  
 Ochsen und stehen zum billigen Preis zum Verkauf. (Die Quarantäne  
 läuft am Sonnabend, den 27. März ab.)  
**Eduard Friess, Schönheiderhammer.**

**Frisch geröstete Kaffee's**  
 desgl. koffeinfreien Kaffee  
**Kaffeemilch mit Sahne**  
 in ca. 1/2 und 1 Liter Dosen  
 empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

**Gesangbücher  
 Konfirmationsgeschenke  
 Konfirmationskarten**  
 empfiehlt in großer Auswahl **Paul Schubart.**

**H. Nielsen'sche  
 Reis-Stärke,  
 Brillant-  
 Glanz-Stärke,  
 Crème-Farbe,  
 Crème-Selze,  
 Blumen-Farben,  
 Stoffe-Farben**  
 zum Selbstfarben, für den  
 Hausgebrauch in verschied. Farben,  
 empfiehlt bestens die **Drogen-  
 handlung** von  
**H. Lohmann.**

**Paul Brenner, Mohrenstr. 2.**  
 Heute Mittwoch:  
**Schlachtfest.**  
 Vorm. Wellfleisch, nachm. frische  
 Bursk mit Sauerkraut.  
**Für erblindete Soldaten**  
 gingen bei uns ein  
 R. 6,— von Familien D. u. L.  
 „ 3,— „ A. S.  
 „ 10,— „ Obergallinspeltor Reg-  
 nmann.  
 „ 1,— „ Hermann Gahn.  
 „ 30,— „ Betrag aus Nr. 67.  
 R. 50,—  
 Weitere Spenden nimmt gern ent-  
 gegen  
**Geschäftsstelle des Amtsblattes.**

Am Kreuzweg nahe bei der Stadt  
 gelegenes, voriges Jahr nicht bewirt-  
 schaftet gemessenes  
**Feld**  
 billig zu verpachten. Näheres  
 beim Besitzer  
**Karlbadstraße 2.**

**Zirka 30 Zentner  
 Heu u. Brummt**  
 sind zu verkaufen. **Starrgut.**  
**Hausordnungen**  
 sind zu haben in der Buchdruckerei  
 von **Emil Hannebohn.**

  
**Frischen Schellfisch, Rablian  
 u. Schollen** empfiehlt  
**O. Hartmann, Neumarkt 1.**

**Berlinliste Nr. 125**  
 der Königl. Sächs. Armes  
 ist eingegangen und kann in der Ge-  
 schäftsstelle dieses Blattes eingesehen  
 werden.

**Verheirateter Kaufmann,**  
 militärfrei, Fachmann der Spitzen-  
 u. Stickerbranche, bisher als Leiter  
 tätig, sucht gleiche Stellung. Best.  
 Offerten unter **676** an die Geschäfts-  
 stelle d. Bl. erbeten.

**Sonntagstassierer,**  
 verheiratet, wird gegen 15% Ver-  
 ächtung verlanat. Offerten unter **H.  
 C. 7** an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Schwarze Brieftasche**  
 mit Inhalt von Eisenstokk bis Schön-  
 heide verloren worden. Gegen Ver-  
 lohnung abzug, bei **Frieda Bley,**  
 Eisenstokk, Weststraße 8.

**Bin vorläufig verreist.  
 Dr. Schmidt.**

**Östpreußen.**  
**Abmarsch Mittwoch** vormittag  
 1/10 Uhr von meiner Behausung.  
**H. Rümmler.**

**2 Wohnungen**  
 sofort zu vermieten ev. auch geteilt.  
**Langestraße 6, 1.**

# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 24. März 1915, nachmittag 5 Uhr.

## Erfolgreich abgewiesene Angriffe der Feinde. Der Dank des deutschen Heeres.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. März. Westlicher Kriegsschauplatz. In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im Priesterwald, nordwestlich von Pont-à-Mousson, wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen. Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserem Feuer zusammen. Am Hartmannsweilerkopf wird zur Zeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze und drei Maschinengewehre und jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab. Bei Laugszargen, südwestlich von Tauroggen, nordwestlich von Mariampol und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feind 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab. Auch östlich von Plock mißlangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemyśl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

ger Nach-  
allgemein  
inn fran-  
allge-  
bände.

tagelan-  
n o w i t z,  
ern, wie  
n Trup-  
gen am  
fen und  
Sie ge-  
lassenen

beranga"  
beiden  
gewesen  
bliche

ijches  
ag vor-  
am von  
eutsches  
icht der  
, vom  
e den  
machten  
mer in-  
es zu  
m die  
das Ge-  
erischen  
otet, ein  
worden.  
als den  
durch  
den von

ist jetzt  
g der  
die sich  
obeginn  
e Gren-  
en über  
Birkung  
daß in-  
n t m u-  
erisch.  
aiser  
Büch-  
olg vor  
et, dem  
nungen,  
wünsche  
t mit  
n Waf-

ort von

n,

, sowie  
ranläne

ummer.

e's

n n.

ke

rt.

nr. 2.

trische

nten

z.

er Reg-

n ent-

tes.

# Handwritten title (mirrored bleed-through)

Handwritten text (mirrored bleed-through)

Handwritten text (mirrored bleed-through)

Handwritten text (mirrored bleed-through)

der  
me  
die  
hie  
an  
ob  
fan  
fun  
ten  
für  
bu  
Se  
sep  
zu  
Ge  
auf  
•  
N  
der  
für  
hat  
nid  
mel  
Del  
Eng  
in  
fen  
sche  
zu  
Ob  
Str  
ser  
sch  
Bel  
tige  
folg  
deu  
Hia  
„E  
gan  
bau  
schö  
lich  
näch  
gan  
vor  
ter  
län  
erla  
anf  
in  
trof  
Dev  
das  
tig  
dief  
Gre  
die  
nich  
einc